

Wir schneiden ins Kerbholz

Der Meunier-Besitz des Bergbau-Museums

wird gelegentlich der Bochumer Ausstellung „Kunst und Bergbau“ in einer Sonderschau der Öffentlichkeit gesammelt vorgestellt. Die Ausstellung „Kunst und Bergbau“ findet in den Räumen des Bergbau-Museums statt. Museumsdirektor Dr.-Ing. Winkelmann beabsichtigt, den gesamten Meunier-Besitz des Museums im Vorraum zu den Ausstellungsräumen aufzustellen. So tritt der Besucher der Ausstellung sozusagen durch Meunier, den Altmeister der dem Bergmann geltenden Kunst, geleitet in jene Räume ein, wo ein Teil des Ergebnisses moderner künstlerischer Auseinandersetzung mit der Welt des Bergbaus zusammengetragen wurde. — Vgl. auch den Aufsatz über Meunier in diesem Heft.

Der Bochumer Künstlerbund,

eine der größten Ortsgruppen schaffender Künstler im Industriegebiet, ist sich seiner besonderen Verpflichtung gegenüber den künstlerischen Problemen des Ruhrgebietes durchaus bewußt. Nicht nur, daß im eigenen Schaffen die künstlerische Gestaltung der Industrielandschaft als vorrangigste Aufgabe angesehen wird, der Bund bemüht sich auch im Auftrage der Stadt, mit Vorträgen und Diskussionsabenden, vor allem aber mit monatlich wechselnden Ausstellungen, das Kulturbewußtsein in der Industriebevölkerung zu fördern. Sie kann mit den viel beachteten Kollektivausstellungen bedeutender Künstler aller Richtungen große Erfolge verbuchen.

Die Ruhr-Festspiele

sind eine Gemeinschaftsleistung des DGB und der Stadt Recklinghausen. Sie sind hervorgegangen aus Gastspielen der Hamburger Theater. Diese waren der Dank an die Bergleute, welche durch Sonderschichten in der schweren Zeit Kohlenlieferungen nach Hamburg ermöglicht hatten. Wir dürfen deshalb diese Festspiele, die seit fünf Jahren mitten im Bergbauggebiet des nördlichen Ruhrreviers stattfinden, als eine ursprüngliche Frucht des Bergbaus ansehen. Im vergangenen Jahre 1950 haben die Ruhr-Festspiele zum ersten Male so etwas wie eine endgültige Form erhalten. Der Boden für die Festspiele ist durch volksbildnerische Einführungen, die einen Monat vorher einsetzen, systematisch bereitet worden. Während der Festspielzeit rundet die Arbeit eine Kunstausstellung in der Recklinghauser Kunsthalle nach der künstlerischen Seite, eine Buchausstellung nach der literarischen Seite, ein internationales Gespräch nach der soziologischen und allgemein kulturellen Seite ab. Daneben kommt auch der Film zu seiner Geltung.

Die Ruhr-Festspiele 1951 beginnen am 16. Juni. Als Festspiel wurde Schillers „Don Carlos“ gewählt, das von einem Ensemble mit auserlesenen Kräften des deutschen Theaters die künstlerische Mitte der sechswöchigen Festspielzeit bilden wird.

Der Plakatwettbewerb für die Ruhr-Festspiele

zu dem sämtliche Kunstgewerbeschulen von Nordrhein-Westfalen aufgefordert wurden, zeigte in dem großen Umfang der eingereichten Entwürfe einen bemerkenswert hohen Bildungsstand der Kunstinstitute. Neben den drei

ausgesetzten Preisen, die den Kunstgewerbeschulen Essen, Wuppertal und Dortmund zufließen, wurden 10 weitere Entwürfe als gute Leistungen hervorgehoben. Der Wettbewerb war insofern besonders aufschlußreich, als entgegen dem ersten Plakatausschreiben vor zwei Jahren ein starkes Suchen nach neuen Symbolen eingesetzt hat. Außer in den drei preisgekrönten Plakaten (1. ein fröhlich spielendes rotes Band vor einer schwarzen massigen Form, 2. zwei einander zustrebende Hände, die ein Zahnrad und eine Schauspielmassage hinreichen und 3. ein schwarzer Kamin, der in der einen Hälfte als antike Säule umgedeutet wird) fanden sich auch in vielen anderen Entwürfen durchaus brauchbare symbolische Formulierungen des Gegensatzes von Arbeit und Kunst. Man kann erwarten, daß die Wirkung dieses Plakatwettbewerbs nicht auf die Ruhr-Festspiele beschränkt bleibt; alle ähnlichen Bestrebungen werden davon Gewinn haben.

Bergkapelle „Schlägel und Eisen“

Herten-Langenbochum. Die Bergkapelle Schlägel und Eisen hat nach langer Zeit im Laufe des vergangenen Jahres die Bewohner der Bergmannssiedlungen in Langenbochum, Herten, Scherlebeck und Disteln mit mehreren Platzkonzerten erfreut und ist auch in verschiedenen anderen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit getreten. Sie hat jetzt einheitliche Kleidung erhalten und macht in ihrer schmucken Tracht einen imponierenden Eindruck. Im Laufe dieses Sommers wird die Bergkapelle wieder mit Platzkonzerten in Langenbochum, Scherlebeck, Herten (Alte Kolonie), Disteln und Hochlar aufwarten.

Willy Bartock

ist der Autor der Erzählung „Der Mann im Gleis“ (Anschnitt, 3. Jgg., Heft 1) und des Gedichts zu dem Bilde „Zechenlandschaft“ von Helmut Lankhorst (in diesem Heft, S. 20). Er ist geboren am 2. 1. 1915 in Hamborn. Sein Vater war Bergmann. Nach Beendigung der kaufmännischen Lehre, nach Ableistung des Arbeits- und Militärdienstes arbeitete er bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. als Kokereiarbeiter. Später war er dort als Probenehmer tätig und kam ins Laboratorium. Nach einer Kriegsverletzung arbeitete er im sudetendeutschen Braunkohlenbergbau, zunächst als Markscheidergehilfe unter Tage und später wieder im Laboratorium. Nach Beendigung des Krieges kehrte er mit seiner Familie nach Hamborn zurück, wo er zuerst auf der Schachanlage 4/8 der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. tätig war. Seit 1950 ist er Leiter der kulturellen Betreuung bei der Schachanlage Walsum.

Neben Veröffentlichungen in Zeitschriften, Zeitungen und in Heimatbüchern, kam er mehrmals im Rundfunk zu Wort.

Adolf Groß

Die Gedichte auf S. 22/23 sind Arbeiten des Unfallsteigers Adolf Groß, Göttelborn/Saarland; sie sind entnommen einer Sammlung von Bergmannsgedichten „Licht in Bergesnacht“. Die Gedichte sind im Laufe der bergmännischen Tätigkeit des Autors entstanden. Sie wurden bereits im Jahre 1943 unter dem Titel „Knappen — Kameraden“ vom Verlag Matthes, Leipzig, herausgebracht. Der Verlag hatte vorher einen technisch-historischen Roman vom gleichen Autor verlegt. Das Gedichtbändchen fand, ebenso wie der Roman, großen Anklang und erreichte zwei Auflagen. Die dritte Auflage, die in Vorbereitung war, konnte wegen der Kriegsergebnisse nicht mehr erscheinen.